



**6. Sonntag nach Pfingsten:
Von der Heilung des Gelähmten**

6. Sonntag nach Pfingsten

Der Apostel:

Brüder, da wir aber verschiedene Gnadengaben haben nach der uns gegebenen Gnade, so lasst sie uns gebrauchen: Es sei Weissagung, in der Entsprechung zum Glauben; es sei Dienst, im Dienen; es sei, der lehrt, in der Lehre; es sei der tröstet, im Trösten; der weitergibt, in Schlichtheit; der vorsteht, mit Eifer; der Barmherzigkeit übt, mit Milde. Die Liebe sei ungeheuchelt. Verabscheut die Bosheit, haltet fest am Gütigen. In der Bruderliebe seid herzlich zueinander, in Ehrerbietung einer dem anderen vorangehend, im Fleiß nicht säumig, brennend im Geist, dem Herrn dienend, in der Hoffnung freut euch, in der Trübsal geduldig. Am Gebet haltet fest, an den Bedürfnissen der Heiligen nehmt Anteil, nach Gastfreundschaft strebend. Segnet, die euch verfolgen, segnet, und verflucht sie nicht.

Röm 12, 6-14

Das Evangelium:

In jener Zeit er stieg in ein Boot, setzte über und kam in seine eigene Stadt. Und siehe, sie brachten einen Gelähmten zu ihm, der auf einem Bett lag; und als Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: „Sei guten Mutes, Kind, deine Sünden sind vergeben.“ Und siehe, einige von den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: „Dieser lästert.“ Und als Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: „Warum denkt ihr Böses in euren Herzen? Denn was ist leichter zu sagen: Deine Sünden sind vergeben, oder zu sagen: Steh auf und geh umher? Damit ihr aber wisst, dass der Sohn des Menschen Vollmacht hat, auf der Erde Sünden zu vergeben“, dann sagt er zu dem Gelähmten: „Steh auf, nimm dein Bett auf, und geh in dein Haus! Und er stand auf und ging in sein Haus.“ Als aber die Volksmengen es sahen, fürchteten sie sich und verherrlichten Gott, der solche Vollmacht den Menschen gegeben hat.

Mt 9, 1-8



Dein Glaube hat dich gerettet.

Lk 17, 19

6. Sonntag nach Pfingsten:

Von der Heilung des Gelähmten

Apostelkommentar des Hl. Johannes Chrysostomus:

Röm 12, V. 6: „Wir haben Gnadengaben, verschieden nach der Gnade, die uns von Gott verliehen ist, sei es die Prophetengabe nach dem Verhältnis des Glaubens.“

— Nachdem der Apostel seinen Zuhörern genug Trostvolles gesagt hat, will er sie zum Kampf aufrütteln und ihren Eifer mehr entfachen; er weist darauf hin, daß sie es selbst in der Hand haben, mehr oder weniger zu empfangen. Zwar sagt er, daß die Gnadengabe von Gott geschenkt sei, wie wenn er sagt: „Wie Gott einem jeden das Maß des anvertrauten Gutes zugemessen hat“, und wieder: „nach der Gnade, die uns verliehen ist“, um dadurch die Hochmütigen niederzudrücken. Er sagt aber auch, daß der Anfang von ihnen gemacht werden müsse, um die Trägen aufzurütteln. So macht er es auch im Korintherbriefe, wo er ebenfalls diese beiden Punkte berührt. Denn wenn er sagt: „Bemüht euch um die Gnadengaben“, so zeigt er damit an, daß sie selbst die Ursache für das verschiedene Maß der Gaben sind; wenn er aber sagt: „Alles bewirkt ein und derselbe Geist, der einem jeden austeilte, wie er will“, so will er damit sagen, daß die Empfänger sich nicht überheben dürfen; überall will er bei ihnen die Krankheit des Stolzes heilen. Dasselbe hat er auch hier im Auge. Dann will er wieder die Niedergesunkenen aufrütteln und spricht: „Sei es die Prophetengabe nach dem Verhältnis des Glaubens.“ Wenn sie auch Gnade ist, so wird sie doch nicht nur so ausgeschüttet, sondern ihr Maß richtet sich nach den Empfängern. Sie fließt in demselben Maße, in welchem sie das Gefäß des Glaubens aufnahmsbereit findet.

V. 7: „Sei es ein Amt, (so erfülle er seine Aufgabe) im Amte.“

— Hier meint der Apostel eine Tätigkeit im allgemeinen. Denn auch das Apostelamt heißt διακονία, aber auch jedes geistliche Werk. Das Wort ist zwar auch die Bezeichnung für ein besonderes Kirchenamt, hier wird es jedoch in seiner allgemeinen Bedeutung genommen.

„Sei es, daß einer lehrt, in der Lehre.“

— Sieh, wie der Apostel die Aufgaben unterschiedslos nebeneinander setzt, das Kleine zuerst und das Große dann. Er lehrt damit wieder dasselbe, nämlich nicht darauf stolz zu sein, sich nicht zu überheben.

V. 8: „Sei es, daß einer Trost zuzusprechen versteht, im Zuspruch von Trost.“

— Es ist dies eine eigene Form des Lehramtes. „Wenn ihr ein Wort des Trostes dem Volke zu sagen wißt“, heißt es, „so sagt es“. Dann gibt der Apostel zu verstehen, daß es keinen großen Nutzen bringe, die Tugend auszuüben. Wenn es nicht in der gehörigen Weise geschehe, und fährt fort:

„Wer (Almosen) auszuteilen hat“, (der tue es) mit Einfalt. Es genügt nämlich nicht, zu geben, sondern man muß es auch mit Freigebigkeit tun. Das versteht der Apostel überall unter „Einfalt“. Auch die (törichten) Jungfrauen hatten Öl, aber weil sie nicht genug hatten, gingen sie überhaupt daneben. „Wer ein Vorsteheramt hat (übe es aus), mit Pflichteifer.“

Denn das Vorsteheramt bloß zu bekleiden, genügt nicht.

„Wer Werke der Barmherzigkeit betreibt, mit Freudigkeit.“

Es ist nämlich nicht genug, Werke der Barmherzigkeit zu betreiben, sondern man muß es mit freigebiger Hand und unverdrossenem Gemüt tun; ja mehr noch: nicht bloß mit unverdrossenem Gemüt, sondern geradezu mit Heiterkeit und Freude. Denn es ist nicht dasselbe, nicht verdrossen zu sein und fröhlich zu sein. Denselben Gedanken führt der Apostel im Briefe an die Korinther mit großer Sorgfalt aus. Um zur Freigebigkeit anzuspornen, sagt er dort: „Wer kärglich säet, wird auch kärglich ernten; wer aber unter Segensprüchen säet, wird auch unter Segensprüchen ernten“ [5](#). Um die Absicht (beim Geben) rechtzurichten, fügt er bei: „Nicht mit verdrossener Miene oder aus Zwang.“ Beides soll bei einem Werk der Barmherzigkeit vereint sein: Freigebigkeit und Freudigkeit. Warum machst du ein weinerliches Gesicht beim Almosengeben? Was bist du betrübt bei Werken der Barmherzigkeit und bringst dich um den Lohn des guten Werkes? Wenn du dabei betrübt bist, so tust du kein Werk der Barmherzigkeit, sondern bist roh und gefühllos; denn wenn du betrübt bist, wie kannst du einen, der in Trauer ist, aufmuntern? Man kann nur wünschen, daß der Beschenkte, auch wenn ihm die Gabe mit Freudigkeit gereicht worden ist, nicht trotzdem Schlimmes wittere. Weil nämlich den Menschen nichts so unangenehm vorkommt, als von andern empfangen zu müssen, so wirst du den Empfänger (einer Gabe) mehr niederdrücken als aufrichten, wenn du nicht durch überschwängliche Freundlichkeit seinen Verdacht beseitigst und dir den Anschein gibst, als seist du eher der Empfänger als der Geber. Darum heißt es: „Wer Werke der Barmherzigkeit

betreibt, (tue es) mit Freudigkeit.“

Wer ist vergrämt darüber, daß er in den Besitz des Himmelreiches kommt? Wer bleibt niedergeschlagen, wenn er Verzeihung seiner Sünden erlangt? Halte dir nicht die Geldausgabe vor, sondern den Gewinn, den du durch die Ausgabe erzielst! Denn wenn der Landmann, der den Samen ausstreut, sich freut, obwohl er ihn doch nur auf ein Ungewisses hin aussäet, so um so mehr der, welcher das Ackerfeld des Himmels bebaut. Wenn du so [mit Freudigkeit] nur wenig gibst, so gibst du doch viel; andererseits machst du, wenn du mit grämlicher Miene gibst, auch das Viele, das du etwa gibst, zu einem Wenig. So hat die arme Witwe durch ihre zwei kleinen Geldmünzen viele Talente aufgewogen; denn sie war freigebig der inneren Absicht nach. Wie kann aber jemand, fragst du, der selbst in äußerster Armut seufzt, und alles hingeben soll, dies mit Bereitwilligkeit tun? Frage nur die arme Witwe, und du wirst das Wie hören; du wirst erfahren, daß nicht die Armut notwendig Engherzigkeit nach sich zieht, sondern daß der freie Wille es ist, der diese oder auch ihr Gegenteil schafft. Man kann auch bei Armut großmütig sein und engherzig bei Reichtum. Darum verlangt der Apostel Einfalt beim Spenden, Freudigkeit bei den Werken der Barmherzigkeit und Pflichteifer beim Vorsteheramte. Er will, daß wir den Bedürftigen nicht bloß mit Geld unter die Arme greifen, sondern auch durch Wort und Tat, auch durch körperliche Hilfeleistung und auf alle möglichen Arten. Auf die Spendung von Geld und andern Dingen kommt er erst zu sprechen, nachdem er vom Vorsteheramte gesprochen hat, wie es sich im Lehren und Trostzusprechen äußert; denn das ist das notwendigere Amt, insofern es zur Ernährung der Seele dient. — Dann zeigt der Apostel, wie dies alles auf die rechte Weise zur Ausführung gebracht werden könne, indem er auf die Mutter aller Tugenden, die Liebe, zu sprechen kommt.

V. 9: „Die Liebe sei ungeheuchelt.“

— Wenn du diese besitzt, wirst du nicht auf Ausgabe von Geld schauen, noch auf körperliche Mühen, noch auf die Anstrengung beim Reden, noch auf die Mühewaltung beim Kirchenamte, sondern wirst alles mannhaft auf dich nehmen, wenn es notwendig wird, dem Nächsten durch eine körperliche Dienstleistung oder mit Geld oder durch ein gutes Wort oder durch irgend etwas anderes zu Hilfe zu kommen. Wie der Apostel nicht einfach das Austeilen (von Almosen) verlangt, sondern daß es mit Einfalt geschehe, nicht einfach die Führung eines Vorsteheramtes, sondern eine mit Pflichteifer, nicht einfach Almosengeben, sondern ein solches mit Freudigkeit, so verlangt er auch nicht einfach Liebe, sondern ungeheuchelte Liebe. Denn das ist wahre Liebe. Ist die einmal vorhanden, dann folgt alles andere von selbst. Denn wer dann Werke der Barmherzigkeit verrichtet, der verrichtet sie (von selbst) mit Freudigkeit: denn er erweist sie ja sich selbst; wer dann ein Vorsteheramt innehat, der führt es mit Pflichteifer: denn er ist ja Vorsteher für sich selbst; wer dann Almosen austeilt, der tut dies reichlich: denn er schenkt ja sich selbst.

Weil es aber auch eine Liebe in schlechten Dingen gibt, wie z. B. die Liebe der Unzüchtigen oder derer, die sich zu Gelderwerb und Raub zusammentun oder der Zechgenossen bei Gastmählern und Trinkgelagen, sagt der Apostel, indem er die

Liebe, von der er spricht, von alledem rein hält:

„Hasset heftig das Böse!“

Er sagt nicht: Enthaltet euch, sondern „hasset“, und nicht einfach „hasset“, sondern „hasset heftig“. Das „ἄπο“ dient oft zur Verstärkung eines Begriffes, wie wenn man sagt: ἄποκαρδοκία [lebhaftes Sehnsucht], ἄπεπδεχόμενοι [sehnsüchtig Erwartete], ἄπολύτρωσις [vollständige Lösung]. Weil es nämlich viele Menschen gibt, die zwar nichts Böses tun, aber doch das Begehren danach haben, darum sagt der Apostel: „Hasset heftig!“ Er will nämlich auch unser Inneres rein gehalten haben und daß wir Feindschaft, Haß und Krieg gegen die Sünde führen. Meinet nicht, will er sagen, daß mein Gebot „Liebet einander“ so weit geht, daß ihr auch mit den Schlechten zusammen arbeiten sollt. Nein, gerade das Gegenteil gebiete ich: nicht bloß von der bösen Tat, sondern auch von der Neigung zum Bösen sich freizuhalten; ja, nicht bloß von der Neigung dazu sich freizuhalten, sondern ihr sollt euch mit allem Abscheu davon abkehren und es hassen. Doch auch daran allein ist es nicht genug, sondern der Apostel will auch die Übung der Tugend haben, indem er sagt:

„Hanget dem Guten an!“

Er sagt nicht bloß: Tuet es, sondern: haltet mit Zuneigung daran fest. Das will der Apostel durch das Gebot „hanget an“ zum Ausdruck bringen. So sprach auch Gott, als er Mann und Weib miteinander verband: „Er wird seinem Weibe anhangen.“

(Hl. Johannes Chrysostomus / Text aus der elektronischen BKV)

Evangeliumskommentar des Hl. Johannes Chrysostomus:

Mt 4, V. 24: "Man brachte zu ihm alle, die mit irgendeiner Krankheit behaftet waren, die von Schmerzen gepeinigt wurden, die Besessenen, die Mondsüchtigen, und die Gelähmten, und er heilte sie."

Da erhebt sich aber die Frage: Warum verlangte er von keinem aus ihnen den Glauben? Er sagte hier nicht, was wir später von ihm hören werden: "Glaubet ihr, dass ich die Macht besitze, solches zu tun?" Nun, er hatte eben damals noch keinen Beweis seiner Macht gegeben. Übrigens beweist schon das kein geringes Maß von Glauben, dass sie überhaupt kamen und die Kranken zu ihm brachten. Sie brachten nämlich dieselben von sehr weit her, was sie gewiß nicht getan hätten, hätten sie selbst kein großes Vertrauen auf ihn besessen. Folgen also auch wir dem Herrn; denn auch wir haben eine Menge von Seelenkrankheiten, und diese will er vor allen anderen heilen. Gerade deshalb hat er ja jene leiblichen Krankheiten geheilt, um diese geistigen aus unserer Seele zu vertreiben. Kommen wir also zu ihm, aber verlangen wir nichts Weltliches von ihm, sondern bitten wir um Verzeihung für unsere Sünden; die gewährt er uns auch jetzt noch, wenn wir ihn nur eifrig darum bitten. Damals war ja sein Ruf nur erst bis Syrien gedrungen; jetzt hat er sich über die ganze Welt verbreitet. Jene eilten herbei, nachdem sie gehört hatten, er habe Besessene geheilt; du aber kennst seine Macht viel mehr und besser, und du stehst nicht auf und eilst

nicht zu ihm? Jene verließen ihre Heimat, Freunde und Verwandten; du willst nicht einmal dein Haus verlassen, um zu ihm zu gehen und noch viel größere Wohltaten zu empfangen? Indes, ich verlange nicht einmal das von dir; aber laß nur wenigstens ab von deinen schlechten Gewohnheiten, dann kannst du leicht dein Heil wirken mitsamt den Deinigen, auch wenn du zu Hause bleibst.

Ja, wenn wir ein körperliches Leiden haben, dann tun wir alles und scheuen keine Mühe, um von unseren Schmerzen befreit zu werden; wenn es aber mit unserer Seele schlecht steht, dann zögern wir und zaudern. Deswegen werden wir aber auch von jenen nicht befreit, weil wir die Hauptsache zur Nebensache machen, und die Nebensache zur Hauptsache. Die Ursache des Übels lassen wir außer acht, die Folgen aber wollen wir ausrotten. Dass nämlich die Verderbtheit auch an den leiblichen Krankheiten schuld ist, das sehen wir deutlich an dem Manne, der achtunddreißig Jahre lang gichtbrüchig war, an dem anderen, den man vom Dache herunter ließ, und schon vor diesen an Kain; auch an vielen anderen Beispielen kann man die gleiche Beobachtung machen. **Reißen wir also die Wurzel des Übels aus, und alle krankhaften Schösslinge werden absterben. Es ist eben nicht bloß der körperliche Lähmung eine Krankheit, sondern auch die Sünde, ja diese noch mehr als jene, weil ja auch die Seele höheren Wert hat als der Leib. Nehmen wir also auch jetzt zum Herrn unsere Zuflucht; bitten wir ihn, er möge unserer gelähmten Seele die Stärke wiedergeben; lassen wir alle irdischen Wünsche beiseite und bringen wir nur geistige vor.** Wenn du aber auch noch an irdischen Wünschen festhältst, laß wenigstens den geistigen den Vorrang. Achte es auch nicht gering, dass du über deine Sünden keinen Schmerz empfindest; im Gegenteil, denn gerade das sollte dich am meisten betrüben, dass du das Gefühl für die Sünde verloren hast. Das kommt nicht etwa davon, dass die Sünde an und für sich keine Gewissensbisse verursacht, sondern davon, dass die sündige Seele abgestumpft worden ist. Schau auf diejenigen, die ihrer eigenen Sünden wohl bewusst sind, wie sie bitterer stöhnen, als jene, die geschnitten und gebrannt werden; sieh, wieviel sie tun, wieviel sie dulden, wieviel sie trauern und weinen, um von den Vorwürfen ihres Gewissens ob ihrer Sünde befreit zu werden; das würden sie gewiss nicht tun, wenn sie nicht wahren Seelenschmerz empfänden.

Es ist also am besten, überhaupt nicht zu sündigen; das nächstbeste aber ist, dass man die Sünden, die man doch begangen hat, auch als solche empfindet und sich dann bessert. Wenn wir dies aber tun, wie können wir da noch zu Gott beten, und um Verzeihung für Sünden bitten, aus denen wir uns gar kein Gewissen machen? Wenn du selbst, der du gefehlt hast, nicht einmal die bloße Tatsache anerkennen willst, dass du gesündigt hast, für welche Fehler bittest du dann Gott um Verzeihung? Für die, die du gar nicht einsehen willst? Wie kannst du aber da die Größe der Wohltat schätzen? Bekenne also deine Sünden, so wie sie sind, damit du auch weißt, wofür du Verzeihung erlangst, und du auf diese Weise Dankbarkeit empfindest gegen deinen Wohltäter. Wenn du einen Menschen beleidigt hast, dann gehst du seine Freunde, Nachbarn und selbst seinen Türsteher um Vermittlung an, gibst Geld aus und verlierst eine Menge Zeit mit Versuchen, dich ihm zu nahen und ihn zu bitten; und wenn der Beleidigte dich einmal, zweimal, ja hundertmal abgewiesen hat, so verlierst du doch

den Mut nicht, sondern wirst nur um so beharrlicher und eindringlicher mit deinen Bitten. Wenn wir dagegen Gott beleidigt haben, den Herrn aller Dinge, da sind wir träge und saumselig, erfreuen uns an Schwelgerei und Trinkgelagen, und treiben es in allem so, wie wir es immer getan haben. Wann können wir da Gott versöhnen? Oder wie sollten wir ihn nicht eher noch mehr erzürnen? Viel mehr als die Sünde an sich erregt es seinen Unwillen und Zorn, wenn man die Sünde nicht einmal bereut. Ja wir verdienen, unter die Erde begraben zu werden, keine Sonne mehr zu schauen und keine Luft mehr zu atmen, da wir einen Herrn, der so leicht zu versöhnen ist, dennoch beleidigen, und unsere Beleidigung nicht einmal bereuen. Aber er, selbst wenn er uns zürnt, tut dies nicht aus Hass und Abneigung, sondern nur, um uns wenn auch nur auf diese Weise an sich zu ziehen. **Denn wenn er trotz seines Unwillens dir nur immer Gutes erweisen wollte, so würdest du ihn noch mehr missachten. Um aber das zu vermeiden, wendet er sich für kurze Zeit von dir ab, um dich ganz für sich zu gewinnen. Haben wir also Vertrauen auf seine Liebe und betätigen wir eifrige Bußgesinnung, bevor der Tag kommt, an dem er uns nicht mehr helfen kann.** Jetzt liegt unser ganzes Schicksal in **unserer** Hand; später aber wird der Herr nur noch als Richter über uns entscheiden. "Treten wir also hin vor sein Antlitz und bekennen wir; lasst uns weinen und trauern." Ja, wenn es uns gelingt, von dem Richter vor dem Tage des Gerichtes Verzeihung für unsere Sünden zu erwirken, dann haben wir nicht weiter nötig, uns dem Gericht zu stellen; wenn nicht, so wird er uns öffentlich vor der ganzen Welt verhören, und wir dürfen nicht länger auf Nachsicht hoffen. Wer immer in diesem Leben sich nicht frei gemacht hat von seinen Sünden, der wird im Jenseits der gebührenden Strafe nicht entrinnen können. So wie bei uns die Gefangenen mit Ketten beladen vor Gericht geführt werden, so werden auch alle die Seelen nach ihrem Hinscheiden, mit den verschiedenartigen Ketten ihrer Sünden beladen, vor den schrecklichen Richterstuhl gebracht. Unser irdisches Leben ist ja ohnehin nichts anderes als ein Gefängnis. Wenn wir einen Kerker betreten, so sehen wir alle mit Ketten beladen. Gerade so ist es auch hier; denn wenn wir von dem äußerlich Wahrnehmbaren absehen, und in das Leben und in die Seele eines jeden einzelnen hinein blicken könnten, wir würden sie mit noch schlimmeren als bloß mit eisernen Ketten gefesselt sehen, zumal, wenn du in die Seelen der Reichen Zutritt bekommen würdest; denn je mehr diese besitzen, um so mehr Fesseln tragen sie. Wenn du also einen Gefangenen siehst, wie er am Halse und an den Händen ja oft auch an den Füßen in Eisen geschmiedet ist, so bemitleidest du ihn deswegen sehr. In gleicher Weise sollst du aber auch den Reichen, den du mit unermeßlichem Besitz ausgestattet siehst, nicht deshalb für reich, sondern im Gegenteil eben deswegen für arm und elend halten. Er hat ja nicht bloß diese Ketten zu tragen, sondern hat auch noch einen bösen Wächter neben sich. Das ist der ungeordnete Hunger nach Reichtum. Der lässt ihn nicht aus diesem Gefängnis entkommen, sondern sorgt auch noch für hunderterlei andere Ketten, Wächter, Tore und Riegel, ja er wirft ihn ins innerste Verließ, und redet ihm sogar noch zu, an seinen Ketten sich zu freuen, damit ihm ja alle Aussicht entschwindet, je aus seiner unglücklichen Lage befreit zu werden. Ja, wenn du im Geiste eine solche Seele entblößt sehen könntest, du würde sie nicht bloß mit Ketten beladen, sondern auch mit Schmutz und Unrat bedeckt und voll von Ungeziefer finden. Die Freuden der Sinnenlust sind ja nicht besser als dies,

höchstens noch abscheulicher; denn sie beschmutzen nicht bloß den Leib, sondern auch die Seele, und bringen über beide tausenderlei Krankheiten und Plagen. Aus all diesen Gründen wollen wir also zum Erretter unserer Seelen flehen, damit er unsere Fesseln zerreißt, diesen unheilvollen Wächter von uns vertreibt, uns von dem Gewicht dieser eisernen Ketten befreit und so unseren Geist leichter macht als die Schwingen eines Vogels. Indem wir ihn aber darum bitten, wollen auch wir unsererseits tun, was sich gehört, d.h. Eifer zeigen, Einsicht und guten Mut. Auf diese Weise werden wir auch in kurzer Zeit von den Fehlern, die uns anhaften, befreit werden und sehen können, in welcher Lage wir früher waren, und werden uns die Freiheit zurückerobern, die uns gebührt. Dies alles mögen wir erlangen durch die Gnade und Liebe unseres Herrn Jesus Christus, dem Ehre und Macht sei in alle Ewigkeit. Amen!

Hl. Johannes Chrysostomus